

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kriegsbriefe gefallener Studenten

Witkop, Philipp

München, 1929

Richard Kutzner, stud. phil., Kiel [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-324269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-324269)

Richard Kugner, stud. phil., Kiel,
geb. 18. März 1889 in Hohensalza,
gef. 20. Juli 1916 bei Estrées.

31. Oktober 1914.

. . . Mein Lieb, würde ich doch wieder zu Dir geführt, wie dankbar wollte ich das Leben hinnehmen. Was haben diese Tage hier schon an uns getan — man bleibt da nicht der Alte, es verschiebt sich so vieles; was einem nur grundsätzlich bewußt war, tritt nun so mächtig und so ernst hervor in den Stunden, in denen man wartet, was kommen wird, und einem noch ganz vor Augen steht, was kommen kann. Mir ist zu neuem, erst wirklichem Leben wieder aufgegangen, was ich als Kind im Kinderreiche verehrt habe, und es sind nicht alte Bande, sondern einstiger, unverstandener Besitz. Nun bitte ich, daß er mir bleibe und daß mir gegeben werde, in ihm noch leben zu dürfen. Du wirst nicht fürchten, daß ich mich zu Euren Augustenburger frommen Damen flüchte — das ist so ferne davon, wie die herrliche freie Welt von ihrem dumpfigen Zimmer, nein, zu Dir gehöre ich und in Dir find' ich alles wieder! Ach, könnte ich Dir's noch einmal deuten, aber wenn es nicht sein soll, dann sprich darüber mit Deinem Vater, ich weiß für den Fall nichts Besseres für Dich; ach Du! Du! Bleib' Du mir das leichte, liebe Leben voll Kraft und Güte! Sollte ich davon lieber nicht schreiben? Mach' ich Dir bange? Mein liebes, tapferes Herz, Du weißt es ja selbst, worum es geht; solche Gedanken werden Dir gewiß auch kommen, laß uns auch sie teilen, laß uns dankbar sein für all das unsagbar Schöne, was uns gegeben wurde, nicht für den Tag, sondern zum Fortwachsen; freilich, wir hoffen erst die Erfüllung, aber wenn sie uns nicht so gegeben wird, ach Lieb, so mußt Du's allein erfüllen. Sieh, das ist meine Bitte, und daß Du es kannst und wirst, mein Trost. Das machte mir unser gemeinsames Sein so sicher, das stand mir, als ich Dich um Dein und mein, um unser Leben bat, klar vor der Seele: daß Du nimmermehr nur ein Halbes bist und sein wirst, sondern ein ganzes, selbständiges Leben von eigener Kraft und Herrlichkeit. Mir ward gegeben, es mit meinen Armen zu ergreifen, von ihm zu leben; wie tief, wie unendlich dankbar bin ich Dir lauterer Liebe dafür in alle Ewigkeit! Was ich Dir geben konnte und wollte, war nicht, was Du nicht hattest — nur höchstens Klarheit über Dich selbst und dann eine Hand, Dich durch die Welt zu führen. Möchte Dir beides vollkommen werden, Klarheit in

allen Dingen um Dich und Dein Schritt sicher und behütet. Ich muß es nun alles in Deine Hand legen, so wie ich mich selbst bei Dir berge für immer, auch wenn es mich hier trifft ferne von Dir.

25. Dezember 1914.

Hannes Erich hat 2 kleine Tannenbäumchen angezündet, zum zweitenmal. Dazu gibt es Rotwein, guten Shag und alle gangbaren Näscherien. Vorhin in einer kurzen Dämmerstunde hatte ich den süßen Traum, bei Dir im Wohnzimmer zu sein, im Abenddunkel eine leise, leise friedliche, beglückende Stunde — bis es wieder hinausging in nebelverschleierten Mondschein. Aber es wich nicht von mir. Gewiß sahest Du allein bei Euch in der Sofaecke oder am Fenster im Lehnstuhl und dachtest her — wie gestern abend, als der Mond noch lange schräg in Dein Fenster schien: da kamst Du herüber in unsere böse Welt hier und liehest Dir von mir die Landschaft zeigen, unseren Graben, drüben den anderen, die zererschossene Ferne vor uns, die Büsche, vor denen unsere Horchposten liegen.

Die Nacht über gab's hier wenig Schlaf, von mehreren Seiten waren wir gewarnt, dazu kam ein Befehl Joffres in der Tasche eines gefallenen französischen Offiziers, daß in den Weihnachtstagen überall angegriffen werden soll. So hatten wir zum Feiern und Bescheren nur die Stunden nachmittags. Bald nach 3 Uhr singen wir an. Dunkel ist's hier drinnen ja immer. Für mich ist erst ein Paket da, so wurde der Weihnachtstisch von den beiden anderen gedeckt, der kleine winzige Tannenbaum brannte, wir sangen zur Mundharmonika die Lieder, G. las die Weihnachtsgeschichte vor — er konnte zwar kaum durchhalten, uns allen 8 Hausgästen liefen die Tränen herunter, aber es war so schön. In G.s Buch stehen die Weihnachtsgedichte von Wildenbruch, H. und ich lasen zwei vor. Erzählt haben wir uns wenig. Nachher kamen, von der Musik und der Helle angelockt, viele Gäste nacheinander, frohes Weihnachten wünschend, Kameraden, mit denen wir Freund geworden sind, Unteroffiziere, die ganz still mit dabei saßen. Dann mußte sehr bald G. weg, Post holen, und als er wiederkam, ich; diesmal war es ein schöner Weg, leichter Frost, der Graben trocken und mondhell, Sternenklarheit. Auf der Landstraße, wo die Küche hält und die Post ablädt, das alte Bild von jedem Abend, diesmal aber nicht schmutzige Wirklichkeit — alles war stiller, jeder gab dem anderen die Hand, auf ein gutes Fest. Diesmal ward es nicht verboten, als wir auf der Grabenwache Mundharmonika spielten und halblaut sangen.

Heut morgen war's eine lange, kühle Wache. Aber in dem Morgennebel kam von weither Hornklang: „Ich bete an — — —“ wie aus einer anderen Welt. Das Schießen hörte auf, bei uns und bei den Feinden. Und nochmals: „Großer Gott wir loben Dich“ in die lauschende Stille. Und dann fingen wir überall an, Weihnachtslieder zu singen, und die Franzosen blieben ganz still.